

Adjouffou, Oktober 2012

Liebe Gönnerinnen. Liebe Gönner.

Ich hoffe, dass es Ihnen allen gut geht und Sie einen guten Sommer hatten.

Die zahlreichen Rückmeldungen, die ich von Ihnen erhielt, nachdem ich im Juni meinen Rückzug aus Adjouffou bekannt geben musste, haben mich alle sehr gerührt. Viele von Ihnen haben mir geschrieben, dass ich nicht verzweifeln solle, dass das Werk weiter gehen werde, und ich in Ruhe meine Lunge auskurieren solle. Dies war eine grosse Erleichterung, denn ich habe verstanden, dass Sie verstanden haben, dass das Projekt auch ohne mich weitergehen kann, soll und wird. Sie geben mir das Vertrauen, dass wir weiterhin auf Sie zählen können, um Tausenden von Menschen, vor allem Kinder, weiterhin zu unterstützen und ihnen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Mein Lebenswerk wird somit nicht untergehen und nicht in ungewisse Hände gegeben werden müssen – das war das grösste Geschenk, das ich durch Ihre Reaktionen erhalten habe.

Nach der Veröffentlichung meines Rücktritts in der Presse realisierte ich, dass viele meinten, ich würde per sofort aufhören. Das ist nicht der Fall, ich bleibe noch bis Ende Januar 2013 um, zusammen mit meinem Mann Aziz, eine ordentliche Übergabe machen zu können und werde mich erst Anfang Februar verabschieden. Seit März dieses Jahres arbeite ich meine Nachfolgerinnen ein, es sind drei Frauen, die mit Herz und Seele und viel Freude bei uns sind.

Für sie gibt es viel zu lernen. Sehr viel! Denn wir betreuen hier arme, kranke Menschen, die nie eine Schule besuchen durften und so weit unten sitzen, dass es gar nicht möglich ist, noch weiter runter zu fallen. Wie sie – jeden Tag – um ihre Würde kämpfen und wie sie sich diese nicht nehmen lassen, dafür habe ich die grösste Achtung. Diese Menschen brachten sich nicht durch Alkohol oder Drogen in diese Situation, sondern sind unverschuldet dort in den Slums gelandet. Sie wurden durch die «alte» Regierung einfach «vergessen», und man sprach nicht über sie, denn was für eine Schande sagen zu müssen: Ja, es hat Hunderttausende von Menschen in unserem Land, die keine Wohnung haben, sondern in Verschlägen leben, die – wenn überhaupt – nur einen einzigen Teller Reis pro Tag zu essen haben und deren Kinder hungern. Es hat Hunderttausende von Vätern, die arbeitslos sind, Hunderttausende von Kindern, die an einer

ordinären Malaria sterben, da die Mutter keine 10 Franken hat, um es im Spital behandeln zu lassen, da es keine Krankenkasse gibt, oder besser gesagt, nur 3 Prozent von allen Ivoern eine haben. Ein Slumvolk ohne Zukunft, ohne Träume, ohne Hoffnung.

Die jetzigen, neuen!, Regierenden setzen alles daran, dass es auch ihnen eines Tages besser gehen wird. Aber in einem verrotteten, verlotterten, ausgebeuteten Land, das seit 10 Jahren nur von korrupten Männern und Frauen regiert wurde, gibt es hunderte von anderen Prioritäten, darum MÜSSEN Hilfswerke mithelfen, diesen Menschen wieder ein würdigeres Leben zu geben, ich glaube, das ist ein Frage der Ethik.

Aber zurück zu den drei ebenso mutigen wie herzlichen Frauen, die hier alles geben, damit unsere Institution weiter existieren kann. Ich habe sie unserem Personal vorgestellt, damit alle sehen, dass es von Januar an ein bisschen anders werden wird. Aber vor allem, um ihnen zu sagen, dass es weiter geht.

Den Kindern werde ich das alles so einfühlsam wie möglich erklären, und ihnen vor allem sagen, dass ich wegen meiner Gesundheit gehen muss und sie nicht einfach so verlasse. Da sie selber sehr gelitten haben an ihren Krankheiten, werden sie mich verstehen. Die Kinder haben auch schon grosses Vertrauen zu den neuen Helferinnen geschöpft und fühlen sich sicher. Ich werde sie Ihnen im nächsten Trimesterbrief mit Foto vorstellen.

Jemand sagte mir einmal: «Man kann nicht endlos Menschen vor dem Ertrinken retten, ohne eines Tages dabei selber zu ertrinken.» Heute muss ich leider sagen, er hatte nicht ganz unrecht. Ich wollte es nicht wahrhaben, ich hörte nicht auf meine Familie, meine Freunde, die den schlimmen Husten, der mich seit Jahren plagt, schon lange bemerkt hatten, ignorierte was sie sagten, genauso wie ich die Anzeichen meines Körpers ignorierte, denn ein Leben ohne Adjouffou war schlicht unvorstellbar. Rückblickend weiss ich: Ich musste fast ertrinken, um zu verstehen, dass es nun genug war.

Aziz, mein Mann, meine Kinder, mein Enkelsohn, mein zukünftiges neues Enkelkind – ja, ich werde schon wieder Grossmutter, diesmal von meiner älteren Tochter Sonia –, sind alle glücklich, endlich wieder Frau, Mutter und Grossmutter zu Hause zu haben, endlich wieder mit selbstgemachten Köstlichkeiten wie Linzertorte, Spätzli und Butterzopf am Sonntag verwöhnt zu werden. Aziz wird nie mehr in ein Haus ohne Licht kommen müssen, wird nie mehr seine langen Winterabende alleine verbringen müssen. Das Haus wird mit Blumen, Licht, Sonne und Liebe dekoriert sein.

Ja, ich habe gelernt, dass man zufrieden und glücklich sein kann, wo immer man auch lebt, denn es ist nicht das WO, das glücklich macht, sondern unsere Einstellung dazu. Wenn ich mir sagen kann, dass nicht äussere Umstände mein Glück ausmachen, sondern die innere Einstellung, dann kann ich überall glücklich sein.



*Bintou vor der Operation*

Nun möchte ich Ihnen aber doch noch ein bisschen von Adjouffou berichten: Bintou, ein kleines Mädchen, das vor ein paar Jahren seine Mutter im öffentlichen Spital an Aids verlor und – bevor sie zu uns kam – ganz alleine war, hat nicht nur Aids, sondern leidet auch unter einem NOMA, eine bakterielle Erkrankung, die zur Zerstörung von Mundschleimhaut, Gesicht und Knochen führt. Sie wird in den nächsten Tagen operiert werden. Die Löcher in ihrem Gesicht werden operativ geschlossen und der Kiefer wird neu aufgebaut, da sie den Mund nicht mehr öffnen kann. Diese Operation kostet um die 3000 CHF. Ihr Leben verdankt sie Ihnen!

Grace Emmanuelle, ein sechs Monate altes Mädchen hatte eine grosse Luftblase auf der Lunge und musste in der Kardiologie mittels einer explorativen Thorakotomie operiert werden. Heute geht es ihr gut. Ihre Mutter, eine junge, aidskranke Frau von 20 Jahren, war der Hysterie nah, als sie erfuhr, wieviel diese Operation kostet: 2'000 Franken. Sie hätte dieses Geld nie im Leben aufbringen können. Dank Ihren Spenden, durften wir Ihr Leben retten.



*Bébé Grace Emmanuelle*

Liebe Gönnerinnen und Gönner, ich grüsse Sie ganz herzlich, wünsche Ihnen gute Gesundheit, alles Liebe und Gute - aus tiefem Herzen Danke!

Gott segne Sie

Ihre  
Lotti latrous

**Stiftung Lotti Latrous**

UBS AG Schweiz, Konto-Nr. 0240-428654.00E  
PC-Konto: 80-2-2 Clearing: 0240  
IBAN: CH 44 0024 0240 4286 5400 E

SWIFT (BIC): UBSWCHZH80A

**oder**

Stiftung Lotti Latrous, COMMERZBANK AG Oberhausen  
Bankleitzahl: 36580072, Konto-Nr.: 03 854 280 00  
IBAN: DE 92 3658 0072 0385 4280 00

SWIFT (BIC): DRES DE FF 365